

und der mit ihnen oft verbundenen Skalen ist, die Bilder von immer bleibender Zugkraft darbieten (Weichaer, Bauzner, Nedaschützer Skala).

Wer die Lausitz besuchen will und soll, mag in erster Linie nicht Blicke in Fabriksäle tun. Spinnereien und Webereien gibts auch anderswo! Wollte man Industrien zeigen, dann boten die bodenständigen Pfefferkühlereien, Töpferereien (siehe die Bilder von Better!), Bleichereien, Goldschlägereien, Handdamastweberei — um nur einige zu nennen — genügend Malerisches und Lohnendes. Selbst das „Weberbild“ konnte einem echten Lausitzer nicht volle Befriedigung abringen. Fräulein Zilleßen hat uns viel liebere und anheimelndere Abschnitte aus dem Hausweberleben geschenkt. Und wir Weberöhne wissen, daß auch das „Scheren, Aufbäumen“, das Spulen und Treiben selbst ganz Fernstehende zu fesseln vermögen.

Ein guter Gedanke waren an sich die „Postfahrten“ und die „Eisenbahnfahrten“. Warum aber zauberte man nicht gleich eine solche Postfahrt auf die Leinwand? Etwa: Bauzen, Schlachtfeld des 20. und 21. Mai 1813, Hochkirch (Kirche und sonstige Kampfstätten des Hochkircher Überfalls), Czorneboh, Czorneboh-Kammwanderung bis zum Hochstein mit seinen Felsklippen. Oder: Löbau, Herrnhut, Sonnenhübel, Zittau (Roschertal), Hainewalde, Großschönau, Seiffenhennersdorf, Neugersdorf, Kottmarsdorf, Löbau u. a.

Selbst in der Heide hätte sich eine solche Fahrt sehr lohnend gemacht. In der Mittellausitz wären aber auf diese Weise vor allem unsere herrlichen, einzigartigen Weberdörfer in den Mittelpunkt des Interesses gerückt worden. Das kann nur der ermessen, der je Cunnersdorf (am Kottmar) mit Kirche und Weberhäusern sah, wer nach Oderwitz oder Rohnau zur Zeit der Baumblüte geriet oder vom betriebsamen Großschönau im Paßdorfe Waltersdorf zur hochaufstrebenden Lausche zog.

Daß man den Rothstein mit seinem Naturschutzpark (Weberblümchen!) nicht in den Kreis des zu Zeigenden zog, auch vom weltberühmten Herrnhut (!) nichts brachte und nichts von manchem Schönen der westlichen Lausitz (Pischo, Baltenberg) mag noch gehen. Wichtiger für uns ist, daß eigentlich das Zittauer Gebirge nicht in dem Maße vor uns im Filme erstand, wo wir es schätzen, also etwa (nur ein Vorschlag!) in folgender Reihe: Töpfer (Blick in den Zittauer Kessel), Scharfenstein (Blick in den Dybiner Kessel), Felsengasse, Kammloch, Hochwald (Blick zum Feschen und nach Süden ins Böhmerland!), Hain (Blick zum Dybin, siehe Zilleßen-Postkarten!), Marienhöhe, Pferdeberge, Ameisenberg, Ruinen von Dybin, Rundgang mit den bekannten Ausblicken. Es ist eigentlich zu schade, daß man — anscheinend so krampfhaft — Halt vor der Grenze gemacht hat. Gibts etwas Berückenderes als neben dem Blick von den hehren Zinnen unserer Südlausitz nach den sächsischen Weberdörfern des Mandau- und Reibetales das Schauen hinüber zum Lande unserer deutschstämmigen Nachbarn? Ich habe schon darüber mit maßgebenden Herren von drüben gesprochen. Sie verstehen auf keinen Fall diese Stellungnahme, die durch den Film eindeutig gekennzeichnet ist. Und wollte man wirklich nicht „über die Grenze sehen lassen“, gut, ich kann das vielleicht verstehen, wenn man mir den Grund davon sagt, aber dann gibt es Punkte in der Lausitz genug, von denen man die herrlichsten Einblicke haben kann. Aus der großen Fülle nenne ich den Blick vom Piskaer Berge ins obere Spreetal, den Blick vom Burgsberg über das deutschböhmisches Warnsdorf zum Zittauer Gebirge und seinem ebenso berühmten westlichen Fortsatz (Tollenstein—Zannenbergl—Kreibitzer Bergland). Ich erinnere in dem Zusammenhange an einzelne, kuffenartig begrenzte Fernblicke zum Zittauer Gebirge, wie sie der Großschönauer Gutberg, die Kälberträucher, die Kottische und der Breiteberg bieten; an Blicke vom Pfergebirge bis zu den schon erwähnten Glanzpunkten, wie sie die Romeret,

der Sonnenhübel, der „Weinberg“ bei Rohnau und die uralte Hochstraße von Ruzdorf nach Maydorf in überwältigender Schönheit auf Schritt und Tritt offenbaren.

Doch rechne ich das Fehlen von dem allen den Verfasser des Filmes noch lange nicht so sehr an — denn dies setzt doch immerhin eine sehr innige Fühlungnahme mit der Landschaft der Lausitz voraus, die man nicht ohne weiteres verlangen kann — als jenes ungeheure Verbende, das immer, besonders bei Werbefilmen, der Wintersport bildet. Was weisen nicht Schreiberhau, Flinsberg, Krummhübel auf ihren „weltberühmten“ Wintersport hin, obwohl diese Orte wenig gute Rodelbahnen, wenig öffentliche Skibahnen usw. haben. (Denn die Bobbahnen und Sprungschanzen allein machen den Wintersport nicht aus!) Und was für herrliche Wintersportplätze haben wir nicht dagegen in der Lausitz! Ich möchte absichtlich nicht das geradezu ideal gelegene Tollensteingebiet mit zu uns rechnen, in das ab Warnsdorf sonntäglich mehrmals Sonderzüge führen, auch nicht an unser (von der sächsischen Grenze ebenso nahe gelegenes) Pirskengebiet und Wolfsberggebiet — Gebiete, die ein Dorado für Skifahrer darstellen und auf die ich schon seit 1913 immer und immer wieder hingewiesen habe. Denn ich möchte nicht in den Verdacht kommen, als seien mir die anderen, rein sächsischen, Wintersportplätze unbekannt. Und deren gibt es eine große Menge. Aus ihrer Zahl nur eine kleine Auswahl: Der Osthang des Bieleboh, die Hänge am Gampenstein und Burgsberg-Roscherberg, vor allem die Lehnen bei Ober-Hain und am Nordhang der Lausche. Sogar Sprungschanzen gibt es in diesem Gebiet! Und an Winter-Sonntagen entwickelt sich hier ein sportliches Leben, wie es selbst im Pfer- und Riesengebirge in dieser volkstümlichen und weitverbreiteten Art selten beobachtet werden kann.

Nun muß ich selbstverständlich gern und gerechterweise zugeben, daß mir die Gründe für das Weglassen alles dessen, was ich so gern mit im „Heimatfilme“, gesehen hätte, vollkommen unbekannt sind. Aber für mich als Lausitzer ist eben ein solches Unternehmen mehr als eine, nur von einer bestimmten Gruppe aus betriebene Sache. Denn die Lausitz voll zu erfassen, das mag schwer sein, vollends für die Herstellung eines Filmes. Aber den einen Vorwurf kann man der Leitung des Unternehmens nicht ersparen: Nicht alle maßgebenden Kreise, u. a. die Zusatia (der Verband der Lausitzer Gebirgs-, Humboldt- und sonstigen wissenschaftlichen Vereine) sind gehört worden. Und mit Recht haben sich in der letzten Vertreterversammlung die Abgeordneten dieses weitverzweigten Verbandes darüber beklagt, daß sie nicht zur Mitarbeit gerufen wurden. Sie hätten es sehr gern getan und vielleicht manche Enttäuschung vermieden.

Ich bitte nun, meine Kritik am „Lausitzer Filme“ nicht falsch aufzufassen. Es ist unbestritten, daß er sehr viel Schönes enthält; nur das, was wir Lausitzer so gern noch mit dazu erwähnt hätten, das sei mit Obigem angedeutet. Und dies und jenes wird sicher auch eingefügt werden können. Dann werden wir uns von neuem an unserer Heimat erfreuen!

M. Lehmann, Bauzen.

Deutscher Bruder — deutsche Schwester! Kennst du deine Heimat?

Von Fritz Hermann Pflug

Heimat! Was will dir, Bruder und Schwester, dies eine Wort sagen? Alles! Was Liebe und Glück, Sorgen und Schmerz, Sehnsucht und Trennung, der Born alles Gedeihens, Werdens und Vergehens ist. Heimat! Es gibt Menschen, tiefunglückliche Menschen, denen Heimat ein fremdes Wort, ein fremder Begriff ist; die heimatlos in der Welt umherirren, nirgends ihr Haupt in Ruhe hinlegen können, bis sie dereinst als Fremder, Heimatloser ihre letzte Stätte, ihr stilles Kämmerlein in fremder Lande Erde finden.